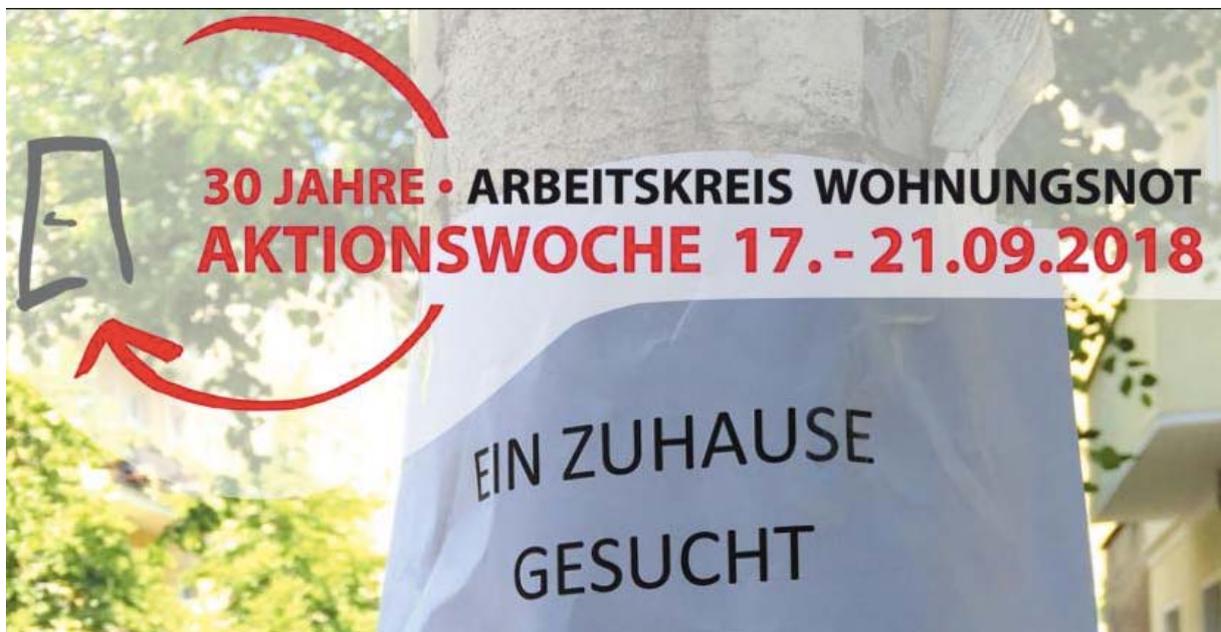




„Visionen für eine moderne Wohnungsnotfallhilfe in Berlin“

Zukunftswerkstatt am 19.09.2018 im Rahmen der
„Woche der Wohnungsnot – Zeichen setzen gegen Wohnungslosigkeit“



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Das Konzept der Zukunftswerkstätten	4
Der gemeinsame Einstieg: Die Kritikphase	5
Arbeitsgruppe „Prävention“	6
Fantasiephase	6
Verwirklichungsphase	8
AG „Akute Wohnungslosigkeit“	9
Fantasiephase	9
Verwirklichungsphase	11
AG „Gesamtstädtische Steuerung“	12
Fantasiephase	12
Verwirklichungsphase	14
Wie geht's weiter?	15

Vorwort

Der Arbeitskreis Wohnungsnot ist ein Zusammenschluss von mehr als 70 Einrichtungen und Institutionen freigemeinnütziger und öffentlicher Träger der Berliner Wohnungsnotfallhilfe, der sich als Lobby für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen versteht. Dazu gehören u.a. Beratungsstellen, Tagesstätten, unterstützende Wohnformen und Krisenhäuser. Ferner beteiligen sich Institutionen wie die Fachstellen der Bezirksämter, Jobcenter sowie Hochschulen und Betroffeneninitiativen am Arbeitskreis.

Seit 30 Jahren setzt sich der Arbeitskreis Wohnungsnot für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen ein und hat als offenes Vernetzungsgremium in den letzten Jahren viele Weiterentwicklungen des Hilfesystems angestoßen. Das 30-jährige Jubiläum feierte der Arbeitskreis Wohnungsnot mit einer Aktionswoche vom 17.-21.09.2018 unter dem Titel „Woche der Wohnungsnot – Zeichen setzen gegen Wohnungslosigkeit“ und präsentierte so das Thema Wohnungslosigkeit einer breiten Öffentlichkeit.

Im Mittelpunkt dieser Woche stand eine Zukunftswerkstatt im Guttemplerhaus in Berlin. In dieser ganztägigen Veranstaltung am 19.09.2018 wurde gemeinsam mit allen Akteur_innengruppen der Wohnungsnotfallhilfe an Lösungen gearbeitet, wie Soziale Arbeit in Anbetracht von Gentrifizierung, wachsender Stadt und Globalisierung ihren Beitrag leisten kann, um weiterhin auch den schwächsten Mitgliedern der Gesellschaft ein würdiges Leben zu ermöglichen. Es beteiligten sich u. a. wohnungslose und ehemals betroffene Menschen, Sozialarbeiter_innen, Studierende, sozial- und wohnungspolitische Fraktionssprecher_innen der im Angeordnetenhaus vertretenen Parteien, Mitarbeiter_innen aus Bezirksämtern, den Wohlfahrtsverbänden, der Wohnungswirtschaft und der Wissenschaft und sonstige Interessierte. Insgesamt nahmen rund 50 Personen die Einladung des Arbeitskreises Wohnungsnot an.

Die Hauptmoderation hatte Frau Prof. Dr. Susanne Gerull von der Alice Salomon Hochschule Berlin. Die im Rahmen der Zukunftswerkstatt gebildeten Arbeitsgruppen wurden von weiteren Mitgliedern des Arbeitskreises Wohnungsnot moderiert:

AG Prävention: Cornelia Bier (Caritasverband Berlin)

AG Akute Wohnungslosigkeit: Claudia Nickel (Internationaler Bund)

AG Gesamtstädtische Steuerung: Elfriede Brünung (Caritasverband Berlin)

Das Konzept der Zukunftswerkstätten

Das Konzept der Zukunftswerkstätten wurde in den 1960er und 1970er Jahren durch Robert Jungk entwickelt, der als Zukunftsforscher an der TU Berlin arbeitete. Sein Motto: „Nur wer die Zukunft im Vorausgriff erfindet, kann hoffen, sie wirksam zu beeinflussen.“ In einer Zukunftswerkstatt werden die Teilnehmer_innen durch eine kreativitätsfördernde Atmosphäre angeregt, fantasievolle und ungewöhnliche Lösungen für aktuelle Fragestellungen zu entwickeln. Ausgangspunkt ist die Idee, dass beide Gehirnhälften des Menschen, die ja jeweils unterschiedliche Denkweisen repräsentieren, möglichst ausgeglichen aktiviert werden sollen. So funktionieren Zukunftswerkstätten als Experimentallabor für alternative Zukünfte und Geburtshilfe sozialer Ideen.

„Wissenschaftliche“ Arbeitsweisen, also ein nach allen Seiten abgesichertes Vorgehen, wird dabei bewusst zurückgedrängt. Alle Anwesenden sind gleichberechtigte Expert_innen, sie sind Lehrende und Lernende zugleich. Als Grundsätze gelten: Alles ist wichtig. Alle kommen zu Wort. Alle Entscheidungen werden gemeinsam getroffen. Die Gruppen übernehmen selbst Verantwortung für den Arbeitsprozess. Die Rolle der Moderator_innen ist die der Anleitung und Überwachung der Einhaltung der „Spielregeln“. Sie können aktiv am Werkstattprozess teilnehmen.

Zukunftswerkstätten funktionieren nach dem Prinzip *These, Antithese, Synthese*. Kennzeichnend ist das sogenannte Drei-Phasen-Modell, das in Kritik-, Fantasie- und Verwirklichungsphase unterteilt ist. Jede der drei Phasen beginnt möglichst offen, um dann durch Präzisierung und Zuspitzung konkreter zu werden (vom Allgemeinen zum Besonderen). In der ersten Phase geht es vordergründig darum, die Gegenwart kritisch zu betrachten und Probleme beim Namen zu nennen. Unmut, Kritik und negative Erfahrungen zum Thema werden gesammelt. In der Fantasiephase, nach einem kurzen Fantasie-Exkurs, wird dann der Blick in die Zukunft gerichtet, und zwar völlig frei von allen Einschränkungen. Die Teilnehmer_innen lassen ihrer Fantasie freien Lauf und entwickeln ihre eigene Utopie, ausgehend vom Thema der Zukunftswerkstatt. Die Kritikpunkte aus der ersten Phase werden nun positiv umformuliert. Im Zentrum stehen dabei ausschließlich die Wünsche, Träume und Visionen jedes Einzelnen. Alles ist möglich, nichts unmöglich. Am Ende der Fantasiephase werden die Visionen den anderen Teilnehmenden – auf möglichst kreative Weise – präsentiert. In der letzten Phase gilt es nun, ein konkretes Projekt zu entwickeln. Konkrete Ziele und Handlungsschritte (Zeit-/ Finanzierungsplan, Gegner_innen/ Verbündete, Verantwortliche und Initiator_innen) werden dabei entwickelt und am Ende ebenfalls präsentiert.

Ziel der Zukunftswerkstätten ist die Umsetzung der entwickelten Ideen.

Der gemeinsame Einstieg: Die Kritikphase

Die Grundlage für die Zukunftswerkstatt des Arbeitskreises Wohnungsnot bildete die gemeinsame Kritikphase, in der alle Teilnehmenden ihre erste Kritik zu dem Thema „Wohnungsnotfallhilfe in Berlin“ auf ein Kärtchen formulierten. Diese sollte so präzise wie möglich in Stichpunkten zu Papier gebracht werden. Ein Prinzip dabei ist, dass die Kritikpunkte nicht von den anderen Anwesenden diskutiert oder kritisiert werden. Diese Phase starteten wir im Plenum, wodurch viel Material für die weitere



Prozessentwicklung entstand. An zwei Pinnwänden hingen anschließend die einzelnen Kritikpunkte, die von den Moderator_innen – in Absprache mit den Teilnehmenden - nach verschiedenen Themenbereichen sortiert wurden. Es gab dabei die Möglichkeit, weitere Punkte durch Wortmeldung zu ergänzen. Daraus entstanden vorläufige Überschriften wie „Prävention“, „Akute Wohnungsnotlage, Unterbringung“ „Vermittlung und Wohnungsversorgung“ (z. B. Fehlende Steuerung) aber auch „Anspruch versus Realität“ (z.B. Steuerung, Statistik, Absprachen).



Nach der Themenblockfindung entstanden gemeinschaftlich angestimmt drei konkrete AGs, zu denen sich dann die Expert_innen für die Weiterarbeit zuordnen konnten: „Prävention“, „Akute Wohnungslosigkeit“ sowie „Gesamtstädtische Steuerung“.

„Prävention“, „Akute Wohnungslosigkeit“ sowie „Gesamtstädtische Steuerung“.

Bevor sich alle Gruppen zusammenfanden, um an ihrem spezifischen Fokus weiterzuarbeiten, begaben wir uns noch gemeinsam auf eine kurze Fantasie-Reise. Diese dient der Aktivierung der rechten Gehirnhälfte, die unsere Intuition, Gefühle und Kreativität steuert.

Arbeitsgruppe „Prävention“

Fantasiephase

Zunächst ging es darum, die gesammelten Kritikpunkte positiv umzuformulieren. Hier wurde sich zunächst über die Gründe des Wohnungsverlustes ausgetauscht. Festgehalten wurden: Unkenntnis der Hilfeangebote, Änderungen in den persönlichen Verhältnissen, Scham, psychische Belastungen und vieles mehr.



Kritik

- Keine Prävention. Wir handeln immer erst, wenn es zu spät ist
- Keine einheitliche Präventionsarbeit zur Vermeidung von Räumungen
- Das Wohnungslosenhilfesystem „bekämpft Symptome, nicht Ursachen“
- Zu wenig niedrigschwellige Hilfen zum Wohnungserhalt

Positive Umwandlung

- Berlinweite Präventionsstrategie
- Mietkrisentelefon/ Hotline
- Es finden keine Räumungen mehr statt.
- Aufsuchende Beratung durch Sozialarbeiter_innen
- Es gibt ausreichende Unterkünfte für alle Lebenssituationen



Im zweiten Teil der Fantasiephase wurde gemeinsam überlegt, wie eine gelungene Prävention aussehen könnte und wie die Situation in der Stadt dann wäre. Es wurde sehr lebendig fantasiert, dass man zunächst das Grundgesetz ändern müsse, um hier das Recht auf Wohnung für jeden festzuhalten.

Weiter gibt es in der Utopie eine Wohnungslosenversicherung, die bei

Schulden greifen kann. Ebenso müssten in der Stadt Trennungshäuser zur Verfügung stehen, welche von Paarship finanziert werden.

Um die aufsuchende Beratung gewährleisten zu können und die vorhandenen Hilfsangebote besser zugänglich zu machen, wurde dann ein Beratungsbus konzipiert, welcher das Mietkrisentelefon beherbergt und an verschiedenen Orten in der Stadt Station macht. In diesem kann eine telefonische oder auch persönliche Beratung stattfinden, aber es können die Menschen auch zuhause besucht werden.

Bei jeder Räumungsklage werden zudem Hausbesuche durchgeführt.

Es wird Wohnungen geben, die 1,- € kosten. Leerstand von Wohnraum wird gesetzlich verboten.

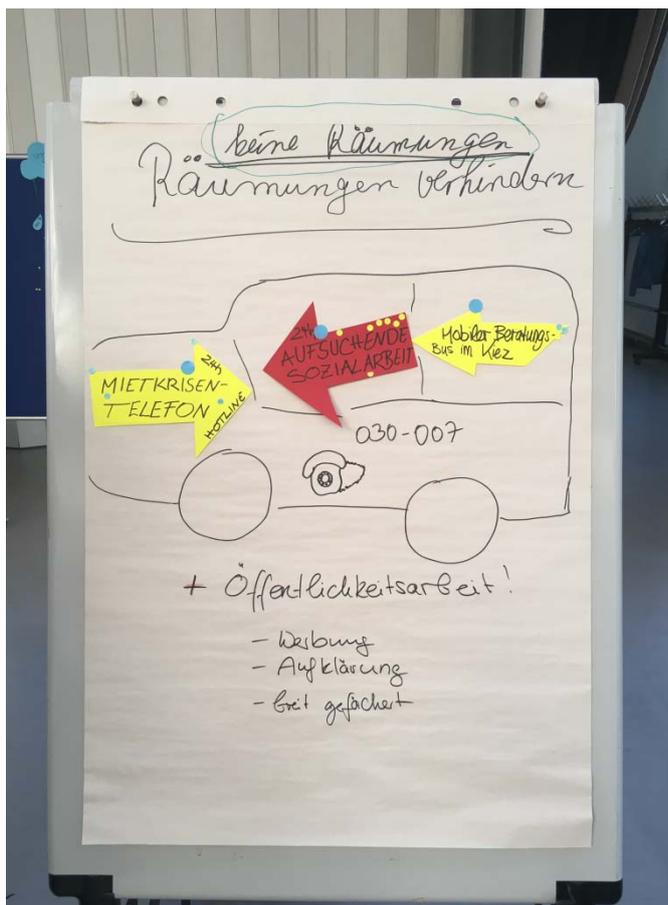


Um die Ideen zu präsentieren, wurde ein Rollenspiel entwickelt, bei dem eine Pressekonferenz der Stadt Berlin mit dem Bürgermeister und den zuständigen Minister_innen zehn Jahre nach Änderung des Grundgesetzes und der Umsetzung der verschiedenen Maßnahmen zur Prävention von Wohnungslosigkeit dargeboten wurde: Es konnte ein voller „Erfolg“ verzeichnet werden, da die unfreiwillige Wohnungslosigkeit fast vollständig behoben werden konnte. Durch die aufsuchende Beratung konnten sehr viele Wohnräume erhalten werden.



Verwirklichungsphase

Die Gruppe „Prävention“ entwickelte aus ihren Ideen einen konkreten Plan, der auch schnell umsetzbar wäre. Man kann sofort mit der Planung anfangen, nachdem das Konzept des Beratungsbus



in die Strategiekonferenz aufgenommen wurde. Innerhalb von 6 Monaten ließe sich das zentrale Beratungstelefon mit der einfachen Nummer „007“ einrichten, welches für Mieter_innen, Vermieter_innen und auch Helfer_innen kostenlos zur Verfügung steht.

Der Beratungsbus arbeitet eng mit den Bezirksamttern zusammen und ist immer zuständig für eine Erstberatung der Hilfesuchenden. Er ist zuwendungsfinanziert, um unabhängig beraten zu können. Mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit, ausreichend Berater_innen und Sozialarbeiter_innen sowie der Kooperation mit bereits vorhandenen Angeboten, wie zum Beispiel BALZ, ließe sich

sehr schnell die Prävention von Wohnungslosigkeit in Berlin vorantreiben.

AG „Akute Wohnungslosigkeit“

Fantasiephase

Nach der im Plenum stattgefundenen Kritikphase bildete sich eine Arbeitsgruppe „Akute Wohnungslosigkeit“. Die zu diesem Thema zusammengetragenen Kritikpunkte wurden im ersten Teil der Fantasiephase positiv umformuliert. Es ging in dieser Phase vor allem darum, sich keine eigenen Grenzen zu setzen und Punkte, die gegen das formulierte Ziel sprechen, nicht zu berücksichtigen.

Folgende Kritikpunkte wurden umformuliert:

Kritik	Fantasie
Keine bedarfsgerechten Unterbringungen Es entstehen wieder vermehrt Massen- Unterkünfte Standards der ASOG Einrichtungen	Viel mehr Einzelzimmerangebote mit eigener Dusche und Kochgelegenheit. Jeder Mensch lebt in der Form und an dem Ort, wie es seinem_ihrem Bedarf und Wünschen entspricht. Unterbringung immer mit Beratungsangebot Ausreichend qualifiziertes Personal
Keine adäquaten Angebote für Familien Kaum Betreute Wohnmöglichkeiten für Familien Zu wenig Wohnheimplätze insb. für Fami- lien und psychisch Kranke	Ganzheitliche Hilfen für Familien Familien werden nur in Wohnungen untergebracht. Geschützte Unterbringungen Familien werden nicht mehr geräumt Freiheit und Abbau von Ideologien
Zunahme der Zahl wohnungsloser Men- schen	Es gibt keine wohnungslosen Menschen Es gibt nur noch selbstgewählte Wohnungslosigkeit
Langfristige Hilfen sind an Rechtsanspruch/ soziale Leistungen geknüpft Dilemma der Freizügigkeit für EU- Bürgerinnen Verelendung vs. Freiheit Unterscheidung von Deut- schen/Nichtdeutschen beim Zugang zu Hilfen	Zugang zu Wohnhilfen und medizinischer Versorgung unabhängig vom Pass Jeder Mensch hat die Freiheit, dort und in der Form zu leben wo er_sie es möchte, und wird bei Wunsch dabei unterstützt.
Komplett leerstehende Immobilien werden nicht für die Notfallhilfe genutzt.	Leerstand wird sofort genutzt Wohnungen gehören denen, die drin wohnen.
Umfang der Betreuungszeit (sehr) gering	Betreuungszeit ist ausreichend vorhanden Dauerhafte Möglichkeit für Gespräche und Unterstüt- zung Weniger Bürokratie, mehr Zeit fürs Wesentliche
Keine Unterkünfte Mangel an gesamtstädtischer Steuerung Zu wenig Plätze im Geschützten Markt- segment Keine alternativen Wohnformen	Unterkünfte in kommunaler Hand und der freien sozialen Träger Es gibt genug Plätze im Geschützten Marktsegment

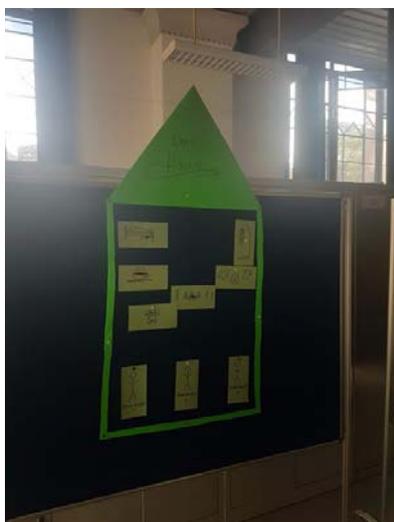
Kritik	Fantasie
Kältehilfe wird als Alternative zu bestehenden Angeboten genutzt Kältehilfe ist das einzige Angebot für EU-Bürger_innen	Menschenwürdige Kältehilfe Keine Zugangsbarrieren Es gibt Angebote der osteuropäischen Botschaften Das Regelsystem ist ausreichend ausgestattet und für jeden möglich
Zu wenig passgenaue Hilfen (durch Leistungstypen und abgegrenzte Hilfesysteme)	Es gibt ein bedarfsorientiertes, flexibles Hilfesystem
Freie Träger und Kostenträger agieren gegeneinander, statt konstruktiver Zusammenarbeit	Teamdenken, Wertschätzung und Zusammenarbeit zwischen Freiem Träger und Kostenträger Ausfinanzierung aller Träger der Wohnungsnotfallhilfe Keine Konkurrenz zwischen den Anbietern Keine Abhängigkeit aller Beteiligten

Die 15 Teilnehmer_innen stellten sich die Frage der Wichtigkeit einzelner Punkte und erstellten Oberthemen wie z. B. Unterbringung, Betreuung, Regelsystem, Familie usw.



Im zweiten Teil der Fantasiephase wurde gemeinsam entwickelt, wie es in 10 bis 20 Jahren aussehen könnte, wenn ein Mensch in eine Wohnungsnotfallsituation gerät. Es wird „Das Haus“ kreiert.

Dies ist ein Ort des Zusammenkommens und der Soforthilfe. Hier können bedürftige Menschen u. a. sich waschen, Kleidung und Essen erhalten, aber auch sofort eine Wohnung ganz nach ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen finden.

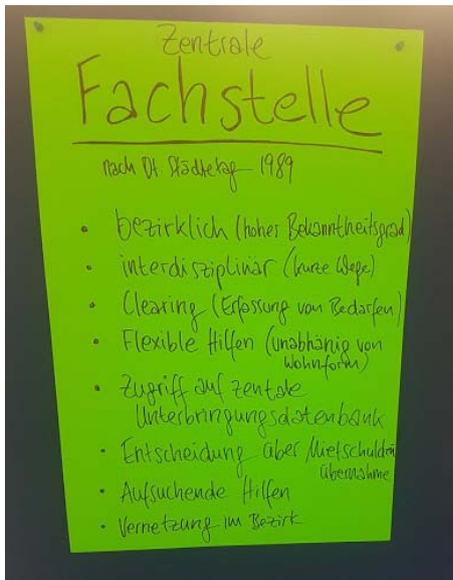


An diesem Ort wird man professionell in allen Bereichen unterstützt, sogar spezielle Hilfen wie z. B. In medizinischen Angelegenheiten, oder auch in der Psychotherapie können zusätzlich gebucht werden. Ganz ohne Zwang. Dieses ganze Konzept ist zusätzlich auch als App (Housing-berlin.com) vorhanden, so dass in Not geratene Menschen über diese App Wohnmöglichkeiten und andere Hilfs- und Unterstützungsangebote jederzeit buchen können. Auch die Suche nach Arbeit und Aufbau von sozialen Kontakten ist möglich.

Die Arbeitsgruppe hat auch ein kleines Rollenspiel vorbereitet. Es treffen zwei Menschen auf einer Parkbank aufeinander. Ein Mann ist offensichtlich in einer (Wohnungs-)Not, und wird von einer hilfsbereiten Frau in „Das Haus“ geführt. Dort erfolgt eine umfassende Beratung unter Nutzung der Housing-berlin.com-App.

Verwirklichungsphase

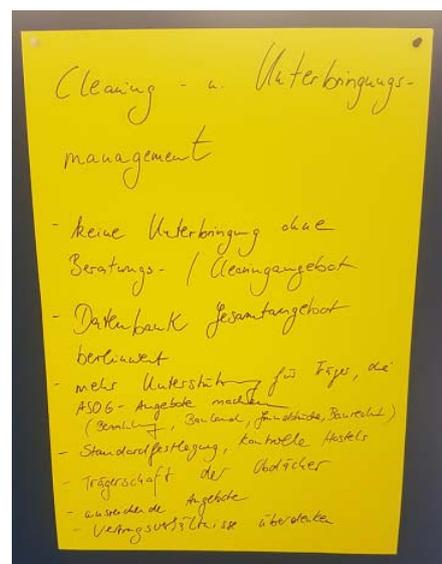
Die Gruppe „Akute Wohnungslosigkeit“ leitete aus ihrem Projekt „Das Haus“ und der Housing-berlin.com-App in der Verwirklichungsphase die realisierbaren Zwischenziele einer Zentralen Fachstelle und eines Clearings und Unterbringungsmanagements ab.



Eine Zentrale Fachstelle, angelehnt an das vom Deutschen Städtetag 1987 entwickelte Konzept, könnte problemlos umgesetzt werden. In jedem Bezirk sollte es solch eine Zentrale Fachstelle geben. Sie hat einen hohen Bekanntheitsgrad und arbeitet interdisziplinär. In dieser Fachstelle werden alle Bedarfe erfasst und koordiniert. Sie vermittelt flexible und an die Bedarfe angepasste Hilfen unabhängig von der Wohnform. Die Fachstelle kann über die Übernahme von Mietschulden entscheiden und hat Zugriff auf die zentrale Unterbringungsdatenbank. Es gibt Kapazitäten für aufsuchende Hilfen, und die Fachstelle ist mit anderen Angeboten im

Bezirk vernetzt.

Ein Clearing und Unterbringungsmanagement wird entwickelt, um die gesamtstädtische Unterbringung zu koordinieren. Es gilt der Grundsatz, dass niemand untergebracht wird ohne eine Beratung zu erhalten. Es wird eine Zentrale Unterbringungsdatenbank für ganz Berlin erstellt. Das Clearing und Unterbringungsmanagement beinhaltet auch die Unterstützung der freien Träger, die weitere ASOG-Angebote eröffnen wollen, z. B. Beratung zu vorhandenem Bauland und Grundstücken wie auch zum Baurecht. Es legt Standards fest für die Unterbringung und koordiniert und kontrolliert die Umsetzung dieser sowie die Hostels.



AG „Gesamtstädtische Steuerung“

Angesichts steigender Zahlen an Wohnungsnotfällen in Berlin beschäftigte sich eine der drei Arbeitsgruppen mit dem Thema „gesamtstädtische Steuerung“.

Die Kritikpunkte aus dem Plenum bezogen sich auf Mängel in der Datenerhebung, der Finanzierung von Angeboten, der Koordination von Hilfen und bei der Partizipation. Benannt wurde insbesondere die mangelnde Kooperation bis hin zu Konkurrenz zwischen den beteiligten Institutionen wie Senatsverwaltungen, Bezirken und freien Trägern sowie die Kurzzeitigkeit der Politik. Das gesamte System sei nur sehr eingeschränkt tauglich die Probleme zu lösen und müsse grundsätzlich überdacht werden.

Neben der Feststellung des Mangels an bezahlbarem Wohnraum wurde Kritik geübt an den hohen Anforderungen der Vermieter_innen an die Bewerber_innen. Klient_innen könnten immer schwieriger aus den Hilfeangeboten in eigenen Wohnraum vermittelt werden, sodass sich ein Rückstau im Hilfesystem bilde. Sei die Vermittlung erfolgreich, fehle es an adäquater Nachbetreuung. Gründe für den Mangel an bezahlbarem Wohnraum werden gesehen in der vorwiegend wirtschaftlichen Attraktivität des Immobilienmarktes, der unzureichenden Steuerung des Sozialen Wohnungsmarktes bzw. der geringen Beteiligung der privaten Wohnungswirtschaft.

Fantasiephase

In der Fantasiephase zur positiven Umformulierung betrachtete die Arbeitsgruppe das sehr umfangreiche Thema getrennt nach gesamtstädtischer Steuerung der Wohnungslosenhilfe und Sozialen Wohnungsmarkt.

Die gesamtstädtische Steuerung basiert demnach in Zukunft auf Grundlage eines Wohnungsnotfallplanes, der unter Beteiligung aller Akteur_innen der Wohnungsnotfallhilfe und angrenzender Ressorts erarbeitet wurde und vom Abgeordnetenhaus verabschiedet ist. Ein unabhängiger Beirat überwacht das System. Es gibt eine gemeinsam erarbeitete Beschreibung des Ist-Zustandes mit Benennung der konkreten Umsetzungsschritte. Die Strategieplanung wirkt langfristig und nachhaltig über etwaige Regierungswechsel hinaus. Grundlage der Fort-



schreibung ist eine festgelegte, differenzierte und fortlaufende gesamtstädtische Dokumentation. Das Hilfesystem ist bedarfsgerecht, diskriminierungsfrei, einfach und transparent. Die Bezirke arbeiten einheitlich und finanziell bzw. politisch unabhängig. Fachstellen mit interdisziplinären Teams sind ihren Aufgaben entsprechend mit qualifizierten Mitarbeitenden ausgestattet. Die Hilfeangebote sind ganzheitlich ausgerichtet und bieten aufsuchende Arbeit an. Vermieter_innen können sich an die Fachstellen richten und es gibt eine Hotline, um Wohnungsverlust zu vermeiden. In der Vision spiegelt sich insbesondere die Basisverständigung wieder – eine Darstellung des unabhängigen Steuerungsrates mit den grundlegenden Statements für eine dauerhaft funktionierende Wohnungslosenpolitik – dargestellt in einer Inszenierung des gemeinsamen Verständnisses:



„Wir sind WIR!“ – eine Inszenierung

Denn wir haben es geschafft...

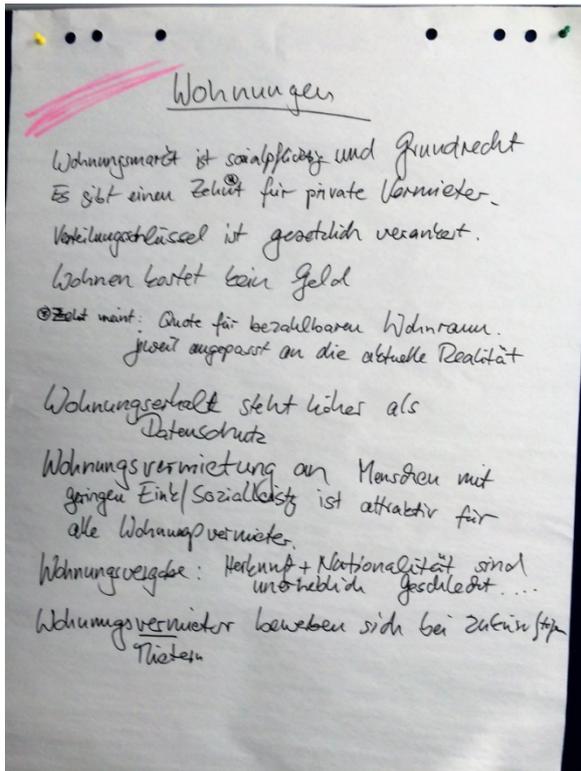
- das Problem gemeinsam zu benennen
 - gemeinsam Lösungen zu finden
- respektvoll und auf Augenhöhe gemeinsam miteinander umzugehen

Wir arbeiten...

- langfristig und lösen uns von Einzelinteressen
 - ganzheitlich, transparent
 - unabhängig
 - in interdisziplinären Teams
 - diskriminierungsfrei

Wir bieten...

- direkt Hilfe und arbeiten bedarfsgerecht
 - eine kostenlose Hotline für alle



In Bezug auf den Sozialen Wohnungsmarkt gibt es in Zukunft keine Probleme mehr, denn die Wohnungsversorgung ist Grundrecht und soziale Pflicht. Der Wohnungsmarkt ist gesteuert über einen gesetzlich verankerten und bedarfsgerechten Verteilungsschlüssel, und die private Wohnungswirtschaft leistet eine soziale Quote („Zehnt“). Für Eigentümer_innen wird es zukünftig attraktiv sein, an Geringverdienende und Leistungsbeziehende zu vermieten. In der Vision bewerben sich deshalb Hausverwaltungen zukünftig bei Wohnungssuchenden.

Verwirklichungsphase

In der Verwirklichungsphase konzentrierte sich die Arbeitsgruppe insbesondere auf das Thema Basisverständigung als Grundlage für eine nachhaltige Steuerung der Wohnungsnotfallhilfe. Unabdingbar ist dafür eine weiterhin breite Beteiligung an der Leitlinienplanung und Maßnahmengestaltung. Hindernisse werden darin gesehen, dass den angrenzenden Senatsressorts die Teilnahme freigestellt sei und keine Verbindlichkeit bestünde. Das Verfahren und die Entscheidungsstrukturen sollen verbindlich und transparent sein. Die Betroffenenbeteiligung soll gestärkt und gefördert werden; genannt wurden adäquate Information, direkte Ansprache und Aufwandsentschädigungen. Eine deutliche Positionierung in der Strategiekonferenz am 10. Oktober 2018 wäre der erste Schritt.

Aufgrund der Zeit konnten folgende Aspekte nicht weiter durchdacht werden, sollen aber als wichtige Ziele benannt werden: Das sind die Quote bzw. ein Anreizsystem für private Vermietende, die Beendigung des Automatismus für Mietsteigerungsmöglichkeiten und das Erstellen eines neuen Mietspiegels.

Die Zukunftswerkstatt endete mit einer gemeinsamen Abschlussrunde im Plenum.

Wie geht's weiter?

Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt sollen der (Fach-)Öffentlichkeit inklusive Presse und Politik zeitnah vermittelt werden.

Ziel ist die Realisierung der dargestellten sehr kreativen und wirkungsvollen Ideen der drei Arbeitsgruppen aus der Verwirklichungsphase. In diesem Zusammenhang bedanken wir uns sehr herzlich bei allen Teilnehmenden, die (überwiegend den ganzen Tag) aktiv in unserer Zukunftswerkstatt mitgearbeitet haben!

Jetzt sind der Senat, die Träger der Wohnungslosenhilfe und die sonstigen Akteur_innen der Wohnungsnotfallhilfe gefragt sich zu engagieren und eine praktische Umsetzung der Ideen zu ermöglichen.

Herausgeber

Arbeitskreis Wohnungsnot
Rostocker Str. 34, 10553 Berlin
www.ak-wohnungsnot.de
mail@ak-wohnungsnot.de

Kontakt

Karsten Krull
(Berliner Stadtmission)
Tel.: (030) 396 60 67
Fax: (030) 396 93 58

Verantwortlich für die Dokumentation

Cornelia Bier
Elfriede Brüning
Susanne Gerull
Susanne Larsen
Claudia Nickel
Mitarbeit: Janice Schiehan

Berlin, November 2018